

Staatsminister a. D. Josef Miller anlässlich der Josefsfeier am
19.03.18 in Günz a. d. Günz

Liebe Namenstägler und Teilnehmer an der heutigen Joseftagsfeier in Günz!

Es ist wieder so weit: Der Josefstag ist da und Sie auch. Wie Schön, dass wir unseren Namenstag, wie inzwischen alle Jahre hier in Günz, zusammen feiern können.

Es war wieder ein wunderschöner Gottesdienst, mit dem wir dieses Fest begonnen haben. Ich begrüße Sie alle, die an dieser traditionellen Josefsfeier wieder teilnehmen. Ein herzliches „Grüß Gott“, herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie alle da sind.

Ich darf jedem einzelnen Josef und jeder einzelnen Josefa,
jedem Sepp und jeder Finni
alles Gute,
vor allem Gesundheit und Wohlergehen,
Freude und Fröhlichkeit
viel Glück und Gottes Segen wünschen.

Im großen Kreis gemeinsam statt einsam zu feiern ist doch viel schöner. Herzlichen Glückwunsch allen, die heute ihren Namenstag feiern. Unsere Gedanken und unser Dank gelten heute zuerst unseren Eltern, dass sie uns diesen schönen Namen gegeben haben, auf den wir getauft sind. Ich darf in Eurem Namen sagen: „Liebe Eltern, vielen Dank dafür!“ Das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Drei von sechs Minister, also die Hälfte einer Koalitionspartei in der neuen Bundesregierung gehören keiner Religionsgemeinschaft mehr an. Sie haben auch bei der Vereidigung den Zusatz „so wahr mir Gott helfe“ weggelassen.

Unser Namenspatron, der heilige Josef, ist ein großer Heiliger. Er wird als Nährvater Jesu bezeichnet. Jesus ist bei ihm im wahrsten Sinne des Wortes in die Lehre gegangen.

Er ist ein Mann des Volkes, einer von uns. Bereits 1663 hatte der bayerische Kurfürst Ferdinand den heiligen Josef zum Landespatron ernannt.

In Tirol ist er ebenfalls Landespatron

Im Jahre 1870 wurde Josef sogar von Papst Gregor XV. zum Schutzheiligen weltweit, also der gesamten katholischen Kirche ernannt.

Tatsache ist auch, dass der Name „Josef“ aufs engste mit Bayern und unserer Heimat verbunden ist. Wer mit offenen Augen durch unsere Heimat geht, stößt immer wieder auf Zeugnisse und Einrichtungen, die nach dem Heiligen Josef benannt sind.

Das reicht von Krankenhäusern, wie das Josefinum in Augsburg über Behinderteneinrichtungen wie die Sankt Josefs-Kongregation in Ursberg bis zum Altenheim St. Josef in Ottobeuren. Unsere Memminger Stadtpfarrkirche St. Josef ist nach unserem Namenspatron benannt und am Samstag wurde eine neu gebaute Kirche in Holzkirchen dem Patron St. Josef gewidmet.

Der heilige Josef war einer von uns, von Menschen, die unser Land ausmachen. Unaufgeregt und pflichtbewusst hat er seinen Dienst getan. Von ihm ist kein einziges Wort überliefert. Kein Großkopfer, sondern ein Handwerker, ein Zimmermann alter Prägung.

Firmen aus unserer Heimat haben den Beruf des Zimmerers mit seiner schweren Arbeit geradezu revolutioniert.

Unser Namenspatron hätte seine wahrste Freude daran, wenn er heute sehen könnte, wie und wo sein schwerer Beruf des Zimmermanns um so vieles leichter geworden ist. Die größten Neuerungen, die es in diesem Beruf weltweit gibt, stammen aus unserer Heimat, aus der Firma Hundegger aus Hawangen.

Diese Firma stellt Abbinde-Automaten her, mit denen Holzbalken mit elektronisch gesteuerten Werkszeugen bearbeitet werden, vom Sägen über stemmen und kerben bis hin zum Hobeln, sodass der Dachstuhl mit Hilfe eines Kranes mit diesen bearbeiteten Balken nur noch zusammengestellt und verschraubt oder vernagelt werden muss.

Das ist ein Beispiel für den Spannungsbogen, der vom Hl. Josef ausgeht, von früher bis heute, vom Hundegger aus Hawangen mit seinen modernen Automaten, über Liebherr aus Kirchdorf, wo die Baukräne erfunden wurden und Günz mit seiner würdigen Josefsfeier.

Wir können besonders stolz sein auf unsere schwäbische Heimat.

Hyazinth Wäckerle, geboren in Ziemetshausen, beschreibt unsere Heimat wie folgt:

Hei, grüaß Di Gott, Ländle
Gott grüaß ui, Ihr Leut.
Ma trifft gar nix sottigs
und goht ma au weit.
Grad recht isch dös Ländle,
it'z mager, it'z fett,
so liable, so gmächle,
mit oim Wort, halt nett.

A silbernes Bächle,
a blomige Wies,
a Schatta em Hölzle,
des find ma ganz gwiß.
Ond zwische de Gättla,
send Dörfla verstreut.
Ond in dene Dörfla
geit's luschtige Leut.

Lustige Leute gibt es noch. Sie sind heute, wenn sie den Hl. Josef als Namenspatron haben, in großer Anzahl hier beim Laupheimer in Günz.

In letzter Zeit wird immer mehr über Heimat gesprochen. Je globaler die Welt wird, umso wichtiger wird als Gegengewicht die „Heimat“

Für mich ist Heimat ist dort,
wo man mich kennt
und beim Namen nennt
und Heimat ist dort,
wo ich verstehe und
verstanden werde.
Verstehen führt zu Verständnis,
Verständnis führt zur Vertrautheit,
Vertrautheit führt zur Geborgenheit und
Geborgenheit ist Heimat.

Heimat ist für mich auch dort, wo gemeinsame Werte, Sitten, Bräuche und Dialekte die Menschen zusammenhalten und Gemeinschaft stiften.

Unser Land zählt zu den Ländern mit der größten Freiheit, die wir in erster Linie selbst verantworten müssen. Es gibt auf Dauer keine Freiheit ohne Selbstverantwortung.

Es muss uns doch zum Nachdenken geben, dass wir immer mehr Polizisten brauchen. Seit 1986, in dem ich im Landtag war, ist der Bereich der Polizei immer am zweitmeisten – nach den Lehrern - mit Personal aufgestockt worden ist.

Immer mehr Polizisten sind zwar notwendig. Mehr Polizei bedeutet aber doch letzten Endes nur ein Kurieren an Symptomen und nicht die Behebung von Ursachen.

In unserer christlichen Werteordnung hat der Schutz der Menschenwürde den höchsten Stellenwert. Nach unserem christlichen Verständnis sind die einzelnen Menschen grundverschieden, aber alle Menschen gleich viel wert. Deshalb gilt, dass vor dem Gericht alle Menschen gleich behandelt werden müssen. Hinzu kommt der Grundsatz, dass sich die Menschen zuerst selbst helfen müssen und wenn sie dazu selbst nicht mehr in der Lage sind, dann kann die Solidarität der Gesellschaft in Anspruch genommen werden kann.

Das sind durchwegs christliche Werte. Daraus leiten wir unsere Feiertage genauso ab wie häufig unser Brauchtum. Entscheidend für die Zukunft ist dabei, dass wir uns selbst zu unseren Werten bekennen und zu unserer Religion stehen, dann können wir sehr optimistisch sein, dass auch unsere Jugend daran Gefallen findet und dies übernimmt.

Wenn aber bei uns der Glaube, die Werte und das Brauchtum verlorengehen durch Gott- und Wertelosigkeit und Brauchtumsverfall, kann man anderen Kulturen wenig entgegensetzen. Damit nimmt die Angst vor Überfremdung und die Sorge um die Zukunft zu. Das kommt mir in der letzten Zeit bei der gesamten Auseinandersetzung mit anderen Kulturen viel zu kurz.

Uns kann man diesen Vorwurf nicht machen. Wir feiern den Josefstag mit einem Gottesdienst und anschließend hier beim Laupheimer.

Und wem verdanken wir diese schöne Feier? Wie immer, unserem Pater Robert Markowitz mit seinem wunderschönen Gottesdienst und einer ausgezeichneten Predigt. Herr Pater Robert hat von uns den Zunamen Pater „Josef“ Robert ehrenhalber. Herzlichen Dank für den Gottesdienst und die Predigt, die sie gehalten haben.

Wir haben in unserem Land gute Kirchenchöre, aber nur einen Bauernchor. Der Allgäuer Bauernchor ist in Bayern einmalig. Ich habe noch einen Bürgermeisterchor im Landkreis Ansbach kennen gelernt, aber den Bauernchor, den gibt es nur bei uns und wenn der in der Kirche singt, dann geht es uns tief unter die Haut und direkt ins Herz hinein. Herzlichen Dank den Sängern und seinem Dirigenten Willer sowie dem Vorsitzenden Kaiser für die schöne musikalische Gestaltung des Gottesdienstes.

Und da ist natürlich auch unsere Haus- und Hofkapelle mit dem sinnigen Namen „Schwarze Zigeuner“, was mir sehr gut gefällt. Einer von ihnen, der Josef Merk, ist der „Vater“ des Günzer Joseffestes mit der Josefskapelle.

Wenn der Bauernchor singt und die Zigeunermusik spielt, sind alle Sorgen einfach weg. Danke für den schönen Tag. Feiern mit Freunden und Bekannten ist immer, aber am Josefstag besonders schön.